

"Noch mehr Gift - noch mehr Gesundheit" : (zum Bild von René Gilsi in Nr. 36)

Autor(en): **Marxer, A. / Leupold, J. / Gilsi, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-622696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Noch mehr Gift – noch mehr Gesundheit»

(Zum Bild von René Gilsi in Nr. 36)



Noch mehr Gift –
noch mehr Gesundheit

So einfach geht es nicht

In den zeichnerisch guten Karikaturen von Gilsi ist immer ein Herr in schwarzem Frack, wohlbeleibt und arteriosklerotisch, mit Zigarre als Repräsentant hier z. B. einer Chemielobby, verewigt. Der Zeichner kann eines grossen Echos in einem einseitig bearbeiteten Leserkreis sicher sein, nur finden wir diese Haltung nicht übertrieben mutig, und gelegentlich sollte sich auch Gilsi ein anderes Cliché suchen. Die Wirklichkeit, Herr Gilsi, sieht heute doch etwas anders aus. Wir leben in einer Zeit, wo die Sekretärin ihr eigenes Reitpferd, der erste Laborant seinen eigenen Porsche bewegt und der zweite Laborant pünktlich um 1/5 Uhr Tennis spielen geht, während der Chef mit vollgestopfter Mappe viel später heimwärts zieht.

Aber zu Ihrer Malaria-Interpretation: Der Herr im schwarzen Frack, den Sie so «lebensnah» zeichnen, existiert nicht, wenigstens ist der Schreibende ihm in der Industrie nicht begegnet. Es gibt dort vor allem seriöse Forscher. Ihre Kenntnisse über Malaria scheinen wohl etwas rudimentär zu sein (fast wie

beim Herrn in Schwarz): Die Anophelesmücken sind nicht gegen das im DDT enthaltene Giftquantum immun geworden, DDT selbst ist das Gift, und die Anophelesmücken sind empfindlich darauf. Durch die weltweite Anwendung traten auch die Nebenwirkungen dieser schweizerischen Erfindung in Erscheinung. Das führte zum Verbot von DDT durch die WHO. DDT war billig und für jeden Eingeborenen erschwinglich. Für das (berechtigte) Verbot ist nun der «Kaufpreis» zu bezahlen: die Anophelesmücken vermehren sich wieder und die durch sie übertragene Malaria ebenfalls, so dass die WHO möglicherweise in Malaria-Gebieten DDT wieder zulassen könnte.

Statt den Ueberträger kann man auch den Erreger (die Plasmodien) im Menschen bekämpfen. Aber so einfach, lieber Gilsi, geht es nicht: Man kann nicht aus einer Westentasche das Mittel «Super» ziehen, in der andern Westentasche das Mittel «Extra» bereithalten. Wenn es so einfach wäre, hätte ich längst den Nobelpreis, und die Malaria wäre ausgerottet. Von alters her kennt man das Chinin, ein schlechtes Mittel; bekämpft es doch die Fieberanfälle, viel weniger deren Ursache. Während des Zweiten Weltkrieges mussten daher Engländer und Amerikaner dringend ihre in Asien kämpfenden Truppen schützen. In einem Riesenaufwand an Geist hat die ICI 1944 ihr Chloroquin (Paludrin) eingeführt, für 15 Jahre ein phantastisches Mittel (ohne Super und Extra), dann traten plötzlich überall Paludrin-resistente Formen auf, und aus war Paludrin – nicht «reizend von den braven Tierchen», Gilsi, sondern eine Geissel.

1940 bis 1945 hatten die amerikanischen Hochschulen und Industrien sich am Malaria-Programm zu beteiligen. Aus 470 000 Verbindungen (eine Synthese und ihre Prüfung brauchen ca. die 100fache Zeit einer Karikatur) resultierte

eine einzige gute Verbindung, das Chloroquin (so dünn sind die Erfolge im Kampf um «mehr Gesundheit»). Auch gegen Chloroquin sind heute die meisten Plasmodien resistent («reizende Tierchen», für die Hälfte der Menschheit eine Geissel). Der Schreibende hat etwa zehn Jahre seines chemischen Lebens auf dem Gebiet der Tropenkrankheiten verbracht; teilweise mit Glück stiess er auf eine Verbindungsklasse, die auch gegen Paludrin- und Chloroquin-resistente Plasmodien wirksam war – grosser Optimismus bis... ja bis sich die Nebenwirkungen an Malaria-kranken Affen zeigten – aus war es auch hier. Jeder Forscher wäre froh über ein Mittel in der Westentasche oder gar deren zwei, Herr Gilsi. Ihre gekonnten Zeichnungen in Ehren, aber es braucht weder Mut noch Rasse, um eine sowieso bei 60% der Mitbürger schwer zu verstehende und offenbar auch von Ihnen nicht verstandene Wissenschaft zu verunglimpfen. A. Marxer, Muttenz

Das Feindbild

Lieber Nebelspalter

Ich beziehe mich auf Deine Nummer 36, und zwar auf die Gilsi-Zeichnung auf Seite 26 mit dem Titel «Noch mehr Gift – noch mehr Gesundheit». Falls Du Dich für die Wahrheit interessierst, bitte ich Dich zur Kenntnis zu nehmen, dass durch die DDT-Produkte seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges viele Millionen Einwohner der Dritten Welt vom Malariatod errettet worden sind. Vor wenigen Jahren schien es sogar, als ob die Malaria als Geissel der Menschheit endgültig besiegt wäre. Zum grossen Leidwesen der Weltgesundheitsorganisation und der Regierungen der betreffenden Länder sowie aller anständigen Menschen, die sich um das Schicksal der Dritten Welt kümmern, sind die Anophelesmücken seit mehreren Jahren zu-

nehmend resistent geworden. Damit erhebt sich das Schreckgespenst der Malaria erneut am Horizont.

Soviel zum sachlichen Hintergrund (übrigens sei noch zu erwähnen, dass glücklicherweise in allen diesen Jahren von allen den behandelten Millionen Menschen kein einziger wegen seines Kontaktes mit DDT-Produkten gestorben ist).

Was willst Du nun mit der Seite 26 Deiner Nummer 36 zum Ausdruck bringen? Die Antwort ist klar: Du willst Deine Leser glauben machen, dass die schweizerische chemische Industrie sich über diese Entwicklung masslos freue, weil es ihr Gelegenheit gebe, mit neuen Produkten in die Lücke zu springen und auf dem Buckel der Millionen Malariakranken riesige Profite in den eigenen Sack zu schaufeln.

Dein Bild insinuiert weiterhin, dass die chemische Industrie menschengefährliche Gifte in die Dritte Welt verkaufe und sich schelmisch freue, wenn diese Gifte möglichst lebensgefährlich sind.

Lieber Nebelspalter, diese Botschaft auf Seite 26 hat mit der schweizerischen Wirklichkeit nichts mehr zu tun. Das Feindbild, das hier aufs Papier gebracht wird, muss vielmehr als eine Projektion unbewusster und unverarbeiteter Konflikte in der Seele von Herrn Gilsi betrachtet werden.

Wenn Du Dich weiterhin der Förderung solcher unwahrer und vergiftender Feindbilder hingibst, so beleidigst Du damit nicht nur die vielen tausend Schweizer, die in der chemischen Industrie als Mitarbeiter oder in Führungsfunktionen tätig sind, sondern Du bewegst Dich damit zusätzlich auf einer Achse, die auf das hinführt, was ich bisher nur in meinen jungen Jahren in der Zeitung «Der Völkische Beobachter» in Bild und Schrift verwirklicht gesehen habe; dort war es «der Jude», der ähnlich karikiert und mit allen erdenklichen teuflischen Absichten ausgestattet wurde.

Dr. J. Leupold, Oberwil

Und die Entgegnung

Das Thema Malaria steht hier nicht für sich allein, sondern als Beispiel für einen Prozess von globalem Ausmass. Der Einsender, ein Fachmann für chemische Insektenvertilgung offenbar, verfügt über Unterlagen, die ihre Richtigkeit haben werden und die Stichhaltigkeit meiner Glossierung – für diesen einen Fall – in Frage stellen. Nicht aber stellen sie in Frage, was ich im Blick auf die Zusammenhänge zu sagen habe.

Diese Zusammenhänge sind die: Die Allianz von Wissenschaft, Technik und Wirtschaft – und Wirtschaft heisst doch wohl normalerweise gewinnbringende Wirtschaft – ist im Begriff, die Lebensbedingungen auf diesem Planeten von Grund auf zu ändern. Man kann sich kaum einen Eingriff in den Haushalt der Natur vorstellen – einen Haushalt, der ungeachtet der Anophelesfliege immerhin pflanzliches, tierisches und menschliches Leben während

geologischer Zeiträume ermöglicht hat –, welcher nicht unter der Etikette Fortschritt weltweit legitimiert wird, Strukturen zu zerstören.

Es ist die Allianz von Wissenschaft, Technik und gewinnstrebender Wirtschaft, die uns befähigt, Meer und Flüsse, Erde und Luft zu verseuchen, Pflanzen und Tiere auszurotten, Klimaveränderungen zu provozieren. Die Tropenwälder verschwinden, die Wüsten wachsen. Der Prozess geht von der simplen täglichen Landschafts- und Umweltzerstörung bis zur Korruption und Vernichtung andersartiger menschlicher Gesellschafts- und Lebensformen und bedeutet eine Grundlagenerosion von grösstem Ausmass, für die wenn nicht schon uns so unsern Kindern, wenn nicht unsern Kindern so unsern Enkeln die Rechnung präsentiert werden wird. Und es ist das Verdienst dieser Allianz, dass unser Wissen um atomare Praktiken soweit gediehen ist, dass wir in Sorge vor einem ins Unvorstellbare perfektionierten

Atomkrieg aufstehen und schlafen gehen dürfen.

Nicht jeder fühlt sich wohl in dieser Gesellschaft, trotz Wirtschaftszuwachsraten und unaufhaltsamem Fortschritt. Die Kriminalität floriert, der Drogenkonsum steigt. Es regnet Proteste. Wahrlich: Nicht jeder fühlt sich wohl. Macht nichts: Der Lauf der Dinge wird von denen gemanagt, die sich dabei mehr als wohl fühlen. Vorherhand –

Das naseweise, ausbeuterische und unverschämte Auftreten unserer Konsum- und Wegwerfgesellschaft einer höheren, weiseren Ordnung gegenüber wird eines Tages seine Belehrung erfahren.

Sodann: der von mir oft porträtierte wohlgenährte Herr mit Zylinder – meist ohne Zigarre – ist ein gängiges, ohne Kommentar verständliches Markenzeichen und wird von mir wie andern Zeichnern oft verwendet. Auch ich vermute, dass ein durchschnittlicher Wirtschaftsführer körperlich kaum oder gar nicht wohlbeleibter ist als ein durch-

schnittlicher Diplomat oder Karikaturist. Sein Volumen auf der Zeichnung bezieht sich lediglich auf seine Machtposition und ist mit der Ungenauigkeit aller Symbolik behaftet. Wie denn zum Beispiel das Schweizerkreuz als Symbol für geschäftliche Solidität und Potenz und wirtschaftlich-finanzielle Expansion steht, obwohl es vor Zeiten eine etwas andere Bedeutung gehabt haben soll. Nebenbei: Meine Kritik wendet sich nicht an die kapitalistische westliche Wirtschaft im besonderen. Man arbeitet in den volksdemokratischen Ländern des Ostblocks mit demselben hingebungsvollen Eifer an der Zerstörung der Welt wie im freien Westen.

Zur zweiten Einsendung: Ich bin im Laufe der Jahre in Leserbriefen und anderswo mit allerhand Ehrentiteln bedacht worden. Dass ich mit dem «Völkischen Beobachter» in Beziehung gebracht werde, ist als absolute Novität und als historischer Fund eines Scharfsichtigen zu werten.

René Gilsi